

Erscheint täglich

früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Hauptredaction
H. Hötner in Reudnitz.
Erscheinungszeitung d. Redaction
Montags von 11—12 Uhr
Mittwochs von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
8 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 7 1/2 Uhr.

In den Filialen für Auf. Annahme:
Otto Krenn, Universitätsstr. 22.
Louis Böcker, Hainstr. 21, part.
nur bis 7 1/2 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

N^o 274.

Freitag den 1. October.

1875.

Reg.-Anlage 18,700.

Abonnementpreis vierteljährlich 4/2 Rth.
incl. Frachtlohn 5 Rth.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbefreiung 35 Rth.
mit Postbefreiung 45 Rth.

Inserate 4gep. Druckzeit 20 Pf.
Wohler Schriften laut unserem
Preisverzeichnis — Tabellarische
Sach nach höherem Tarif.
Klartexte unter dem Redactionskopf
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Abhatt wird nicht
gegeben. Zahlung promptanhand
oder durch Postwechsel.

Bekanntmachung.

die Bezahlung der Immobilien-Brandversicherungsbeiträge betreffend.

Den 1. October d. J. sind die für den zweiten halbjährigen Termin laufenden Jahres-
sächlichen Brandversicherungsbeiträge nach §. 49 des Gesetzes vom 23. August 1862 mit
1 Pfennig von der Beitragspflicht zu entrichten und werden die hiesigen Hausbesitzer und
deren Stellvertreter hierdurch angefordert, ihre Beiträge von diesem Tage ab spätestens
bis zum 14. Tage bei der Brandversicherungs-Einnahme allhier — Georgenstraße, Eingang Ritter-
straße Nr. 15, erste Etage — zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln
gegen die Restanten eintreten müssen.
Leipzig, den 29. September 1875.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Rothe.

Bekanntmachung.

Bwegen Vornahme von Bauarbeiten im Treppenhaus muß die Universitätsbibliothek vom 1. bis
4. October geschlossen bleiben.
Den 28. September 1875.

Die Direction der Universitätsbibliothek.
Dr. Rechl.

Der Landes-Obstbau-Verein für Sachsen und die Bezirksvereine.

(Schluß.)

Sehen wir uns in andern Ländern um, so
finden wir, was rationellen Obstbau anlangt,
Bürttemberg obenan. Schon seit Jahren
werden dort die Obstplantagen durch Baum-
gärtner, welche in dem Keutlinger pomologischen
Institut ausgebildet sind, bestens gepflegt. Das
Obst bildet dort in allen Formen, sei es frisch
oder gedörrt, als Obstwein, Cider, Essig, Brannt-
wein, Likör, usw., Kalmes u. s. w. einen
bedeutenden Handelsartikel und fördert den Wohl-
stand der Bevölkerung ganz wesentlich. In
Preußen wurde auf Anregung des Berliner
Gartenbau-Vereins im Jahre 1873 unter Leitung
des damaligen Gartenbau-Directors Lenné die
erste Landes-Baumgärtnerschule bei Potsdam gegründet
und 1875 damit eine Lehranstalt für Gärtner
und Baumpfleger verbunden. Diese umfaßt
325 Morgen Areal und der Reinertrag ist, ob-
wohl alljährlich sehr viele Obstbäume u. a.
ärmerer Gemeinden des Staates unentgelt-
lich abgegeben werden, ein ganz erheblicher, so
daß daraus Versuch-Stationen erhalten, auch
wissenschaftliche Zwecke auf diesem Gebiete verfolgt
werden und insofern der Landwirtschaft vorge-
arbeitet wird, als gewissenhaft gepflanzte Ein-
führungen an Obstsorten Streubäume, Kar-
toffeln, Futtergewächse u. s. w. in den Anbau im
Großen mit Sicherheit empfohlen werden.
Reinere sogen. Kreis-Baumgärten, die
den gleichen Zweck verfolgen und, wenn auch keine
Baumgärtner ausbilden, in der Hauptsache nur
Obstbäume in solchen Sorten anzubauen, wie sie
für den betreffenden Kreis am besten eignen,
gibt es fast in allen Provinzen, und in der Hand
eines geeigneten Dirigenten können auch solche
Institute viel nützen. Vom Staate erhaltene
pomologische Institute mit tüchtigen Lehrkräften
bestehen auch in Preußen noch in Potsdam, Eisen-
heim, Breslau, Ringelheim und Eldena
bei Greifswald. Auch dort werden überall Obst-
Baumgärten und ausgedehnte Baumgärten
unterhalten. In Oesterreich das bedeutendste
der erwähnten Institute in Kloster-Neuberg bei
Vien. Dort sind vom Staate sogen. Wander-
Gärtner (praktisch und theoretisch gebildete Po-
mologen) angestellt, welche die Aufgäbe haben, in
einzelnen Gemeinden der ihnen zugewiesenen
Kreis-Bezirke zu halten, die Landwirthe in Obst-
bau zu unterweisen, die angeestellten Baumgärtner
und Obstplantagen zu beaufsichtigen, gute, be-
sonders empfehlenswerte Früchte vorzuzeigen und
die Beschaffung der für den Boden und die an-
dern Verhältnisse des Orts geeigneten Obstsorten
zu vermitteln. Bemerkenswerth dabei ist, daß
gerade diejenigen Gegenden, in welchen tüchtige
Pomologen gelebt und noch leben und wirken,
sich durch weit rationelleren Obstbau auszeichnen,
z. B. Hohenheim und Keutlingen (durch Dr. Lu-
cas), Meiningen (durch Zahn), Hannover (durch
Lerch und Hercher), Weimar (durch Sidler) u.
Die Wichtigkeit des rationellen Obstbaues
kam am überzeugendsten durch seine Erträge in
Jahren nachgewiesen werden. Aus dem obersäch-
sischen Württemberg erzählt man z. B., daß dort circa
8,000,000 Obstbäume angepflanzt sind; es kom-
men auf durchschnittlich 100 Morgen der land-
wirtschaftlich benutzten Fläche 200 Obstbäume.
Der Ertrag in einem Mitteljahr ist dort ver-
anschlagt zu 9,077,804 Simri (1 Simri = 35 $\frac{1}{2}$)
Kera- und Steinobst, und der Gesamt-Ertrag
repräsentirt die ansehnliche Summe von 6,657,063 fl.
im Jahr.

Wir beschränken uns vorläufig auf dieses eine
Beispiel und geben nunmehr zu der Frage über,
warum der Obstbau bei uns und in vielen an-
dern Gegenden nicht auf der Stufe steht, wie er
es in national-ökonomischer Hinsicht verdient?
Die größte Schuld daran trägt die Unkennt-
nis der Behandlung der Obstbäume und ihrer

Sorten. Viele Pflanzungen mißlingen lediglich
aus diesem Grunde oder geben kaum erwähnens-
werthe Erträge, und dadurch erlahmt das In-
teresse dafür mehr und mehr. Sollten Obst-
bäume angepflanzt werden, so wurden sehr oft
ohne Rücksicht auf Bodenbeschaffenheit und Lage
solche Obstsorten gewählt, die von vornherein ver-
fäulen; waren aber die Bäume zufällig für
die Verhältnisse geeignet, so taugten wieder
deren Früchte nicht viel, da man die Bäume
bei dem ersten besten Händler kaufte, der sie
am billigsten lieferte und dazu häufig schon
in der Baumgärtnerei verkommene Exemplare be-
zogen hatte. Fasten nun aber zufällig die
Bäume und Sorten für Lage und Boden, so war
oft die Pflanzung eine so mangelhafte, daß an
ein freundliches Fortkommen nicht gedacht werden
konnte. Die Pflanzlöcher wurden viel zu klein
angelegt, der Boden festgetampelt, der Schnitt
wurde unrichtig vollzogen und der Baum ent-
weder zu viel oder zu wenig besogen u. dgl. m.
Wurden aber auch die Bäume regelrecht gepflanzt,
so war doch die fernere Behandlung eine so nach-
lässige, daß die Verfrümmung nicht ausbleiben
konnte. Dazu kommt noch, daß in manchen
Fällen gewissenlose und unkluge Gärtner in
ihren Baumgärten eine Menge Sorten züchten,
die weder für die betreffende Gegend, noch für
den betr. Boden geeignet sind, oder sie verwech-
seln die Sorten und geben das als gute ab, was
sie gerade vorzüglich haben. Dadurch gemachte
Fehlgriffe aber lassen sich nicht so leicht wieder
verbessern, ja der Schaden ist auf Jahre hinaus
bemerkbar.

Diesen Uebelständen ist nur dadurch abzuhelfen,
daß man erstens sich von Borarbeiten löst,
sich in Vereinen, bei tüchtigen Fachmännern und
in guten Baumgärten zu belehren sucht und das
anpflanzt, was in der Gegend, dem Boden und
in der Lage am besten gedeiht. Man wolle nur
sich ins Auge fassen, daß ein Baum, der reich-
liche und gute Früchte bringt, nicht mehr Platz
und Nähe beansprucht als ein Baum, der wenig
Früchte trägt, die Einnahme aber um das
Zehnfache verringert.

Zweitens suche man bei der Anpflanzung
nicht zu sparen und opfere gern etwas mehr für
gute und brauchbare Bäume, Baumgärten, größere
Pflanzlöcher und da möglich auch für guten Boden,
sorge weiter für die angepflanzten Bäume und
gehe sich nicht der Hoffnung hin, mit der An-
pflanzung allein schon Alles gethan zu haben.
Drittens schätze man diejenigen Bäume, welche
zur Vertilgung der Raupen nicht wenig beitragen,
und suche durch künstliche Braträcken sie herbei-
zuführen.

Viertens suche man schon in den Kindern
das Interesse an Obstbau zu erwecken, und wer
Gelegenheit hat, möge ihnen einige Stämmchen
zur Verfügung stellen, an denen sie Versuchs-
versuche vornehmen können. Ganz besonders ver-
mögen nach dieser Seite hin die Lehrer in den
Schulen segensreich zu wirken und den Kindern
Achtung und Liebe für die Obstbäume einzusflößen.
Die meisten Beschädigungen an jungen Obst-
bäumen werden durch Rinder ausgeübt, da sie
den Obstbaum oftmals nicht höher achten als den
ersten besten Weidenbüsch, an welchem sie ihre
Schneideln ausüben.

Fünftens suche man das Obst möglichst gut zu
bewerthen und bringe den reichen Obstlegern nicht
Kartoffeln gleich, auf den Markt, um ihn dort
um jeden Preis loszuschlagen. Obst zu dürrer,
macht nicht viel Mühe und giebt nicht allein
für den eigenen Haushalt eine gesunde, beliebte
und billige Kost, sondern der Ueberfluß läßt sich
auch viel leichter und besser verwerten als frisches
Obst. Dr. Lucas giebt in seiner „Anleitung
zur Obstbenutzung“ (in Ravensburg 1869, 2.
Ausgaben) vortreffliche Beschreibungen von
vielen Obstsorten mit den nöthigen Zeichnungen.
Die Kosten einer Gemeindegärtnerei belaufen sich
72 $\frac{1}{2}$ fl. sie liefert täglich, bei 70—80 J. Heizung-
aufwand, ca. 30 Pfund schönes Dürrobst. 4 Ctr.

grünes Obst liefern 1 Ctr. Dürrobst. Bei ge-
wöhnlichem Dürrobst ist der Gewinn, nach Abzug
des Arbeitslohnes und der Heizung, am Centner
frisches Obstes ca. 1 $\frac{1}{2}$ 20 J. Feinere, namentlich
geschältes Dürrobst liefert noch weit höheren
Reinertrag.

Der Deutsche Pomologen-Verein hat schon
große Verdienste um die Hebung des Obstbaues
sich erworben. Er steht seit ca. 20 Jahren unter
Leitung sehr tüchtiger Pomologen, als Oberdiehl,
Lucas u. s. w. und die seit 1855 erscheinende Monats-
schrift für Pomologie und praktischen Obstbau
macht den Obstfreund mit allen Fortschritten und
Erkenntnisse aus diesem Gebiete bekannt. Dieser
Verein zählt ca. 800 Mitglieder, von denen jedoch
nur 14 aus Sachsen kommen, ein weiterer Be-
weis, wie wenig man hier noch diesem hochwichtigen
Zweige der Landwirtschaft zugethan ist. Aller-
dings bis drei Jahre veranstaltet der genannte
Verein eine allgemeine deutsche Obstbau-Aus-
stellung und ist namentlich bemüht, die bewähr-
testen Obstsorten für die einzelnen Gegenden fest-
zustellen und zum Anbau im Großen zu empfehlen.

Aus Stadt und Land.

Leipzig, 1. October. Heute feiert man in
Berlin und hier das zehnjährige Bestehen einer
illustrirten Modezeitung, des im Verlage von
Vogelweide in Berlin erscheinenden, in Leipzig (bei
Edelmann) gedruckten und hier mit Stahlstichen
aus dem Atelier von August Weger versehenen
bekanntem polyglotten *Modenjournal*. Man
überreicht dem Verleger heute ein Album, das
die Bildnisse aller seiner hiesigen technischen Mit-
arbeiter enthält. Außerdem gehen zahlreiche
Glückwünsche von hier an die Adresse des geschick-
ten Unternehmers.

Leipzig, 30. September. Daß es in Sachsen
noch Leute giebt, die lieber heute als morgen sich
an einer Judenhege betheiligen würden, ersehen
wir aus der uns übersendeten Nummer des in
Schneeberg erscheinenden „Ergieb. Volks-
freundes“, eines Amtsblattes, welches nach
Art der „Reichszeitung“ und der „Germania“
Politik betreibt. In der gedachten Nummer be-
findet sich ein Artikel, welcher in Schimpereien
und Behauptungen gegen die Bekenner des Juben-
thums das Mögliche leistet. — Aus dem Ergie-
birger wird uns gleichzeitig noch Einiges über
das Einmengen der Staatsbeamten in die letzte
Landtags-Wahlbewegung mitgetheilt. Danach
ist unter Anderm die Aufstellung einer dritten
Candidatur am 37. kändlichen Wahlbezirk (die-
jenige des Rentiers Kuegebauer in Zwickau)
hauptsächlich von einem höheren Re-
gierungsbeamten in Zwickau zu dem in
Wirklichkeit auch erreichten Zweck betrieben wor-
den, die Stimmen zu zerstückeln und die Wahl
des freisinnigen Kohlenwerksbesizers Küstner zu
verhindern. Offenlich wird das Wahlergebnis
in dem gedachten Bezirk, wo der conservative
Candidat mit etwa 20 Stimmen Mehrheit ge-
wählt wurde, bei der Wahlprüfung in der
Kammer einer genaueren Erörterung unterzogen
werden.

Leipzig, 30. September. Der im Vogtland
gewählte Landtagsabgeordnete Siebold hatte
eine Aufschrift an die Redaction des „Vogtlän-
dischen Anzeigers“ gerichtet, worin er erklärte,
daß er der Fortschrittspartei angehöre. Diese
Erklärung ist Herrn Siebold von der „Reichs-
zeitung“ sehr übel vermerkt worden. Dieses
Blatt richtet heute folgende Epistel an ihn: „Der
Abgeordnete Siebold ist als Candidat der conser-
vativen Partei aufgestellt und gewählt worden,
nachdem er in Betreff seiner conservativen Ge-
sinnung die kindlichsten Erklärungen abgegeben.
Sollte derselbe sich in der That seinen einge-
gangenen Verpflichtungen entziehen wollen, so be-
neiden wir die Fortschrittspartei um die Acqui-
sition nicht, denn die conservative Partei kann
nur zuverlässige Leute gebrauchen.“

Schneeberg, 30. Septbr. In der zweiten
Hauptversammlung des allgemeinen
sächsischen Lehrervereins stand die Schul-
bibelfrage auf der Tagesordnung. Bezirks-
schullehrer Rübzig hielt darüber den einleitenden
Vortrag. Ausgehend von dem Gedanken, daß das
Verlangen nach einem Bibelanstreben keineswegs
ein destructives, sondern vielmehr einen auf-
bauenden Charakter trage, schilderte er das Wesen
eines Bibelanstrebens und verteidigte denselben
gegen erhobene Einwendungen. Die Versammlung
nahm eine Anzahl Theesen an, welche sich für die
Einführung des Bibelanstrebens in der Volks-
schule im Princip aussprechen und sich dagegen
verwandten, daß die Vertauschung der vollständigen
Bibel mit einem Bibelanstreben eine Verletzung
des Principes der evangelischen Kirche sei.
Die Theesen bezeichnen als wichtigsten und zwingen-
den Grund für Einführung eines Bibelanstrebens

den Umstand, daß die Bibel an vielen Stellen
geschlechtliche Beziehungen und Vorgänge in nackter
und unverhüllter Weise bespricht. Der Vorstand
des allgemeinen sächsischen Lehrervereins wurde
mit der Abfassung und Einreichung einer be-
sagten Petition bei der Regierung, dem Landtag
und der Synode beauftragt. Die Versammlung
erklärte sich ferner auf den Vortrag des Lehrers
Kode aus Leipzig für eine zeitgemäße Er-
höhung der geschlechtlichen Minimalgehalte
der Volksschullehrer Sachsen, auf den Vor-
trag des Lehrers Dinnbier aus Marzahnstadt
gegen die Einrechnung des Einkommens aus dem
Kirchendienste in den Gehalt und beschloß, in
Bezug hierauf ebenfalls Petitionen abgeben zu
lassen. Während der Verhandlungen wurden Be-
grüßungs-Telegramme an Se. Majestät
König Albert und den Kultusminister v. Gerber
abgegeben.

Am 25. Septbr. hat sich im Dorfe Luga
bei Rathbor in der Schule ein betrübender Vor-
fall zugetragen. Während des Unterrichts bricht
plötzlich der 7jährige Sohn des herrschaftlichen
Diener's Bogt in Unno's zusammen und rückt
unter die Bank, während der Lehrer mit einer
Abtheilung beschäftigt ist, zu welcher der Knabe
nicht gehört. Erschrocken springt der Lehrer hinzu,
setzt das Kind auf den Gang und läßt es von
dem älteren Bruder halten. Hierauf wurde der
Knabe in die Wohnstube des Lehrers getragen,
nach dem Arzte nach Reschwig geschickt, welcher
bestätigt, daß das Kind schon todt und wahr-
scheinlich der Tod schon beim Zusammenbrechen
in Folge eines Herz- oder Gehirnschlages erfolgt sei.

Am 26. d. M. früh vor 4 Uhr ist der Bort
des Rittergutes Tarchan bei Reichenau von
einem in Tarchan dienenden Knechte Namens
Glaser, den er vom Hofe verwiesen und der ihm
deshalb aufgelauret, mit einem Taschenmesser ver-
wundet in den Hals gestochen worden, daß das
Blut sofort hervorquoll und der Boigt ansan.
Glücklicherweise vermochte sich der Verletzte jedoch
wieder aufzuraffen und es gelang ihm, in Gemein-
schaft zweier Knechte Glaser festzunehmen und
nach Zittau an Gerichtsstelle einzuliefern.

Verschiedenes.

So schweres Unrecht, wie am Montag einer
ersten Berliner Häterin ihrer Meinung nach
von dem Criminalrichter zugesetzt wurde, hat
wohl noch selten Jemand erlitten. Die Dalverin
war aus der Strafe ihres Unwagens wegen
mit einem Schutzmännchen in einen festigen Disput
gerathen, der ihr eine Anklage wegen Beleidigung
einbrachte. Sie bestritt jedoch die Beleidigung
ganz entschieden und führte ihre Verteidigung
folgendermaßen: „Hören Sie, Herr Staatsanwalt,
ich habe in meinem jungen Leben noch Keenen mich
beleidigt, der kommt bei uns nicht vor, an zu den
Recht habe ich noch bloß gesagt, er soll mir nicht
anbrüllen wie ein Däse!“ Daß hierin eine Be-
leidigung liegt, die der Gerichtshof mit 10 Mark
Geldbusse ahndete, vermochte die gute Frau
partout nicht einzusehen: sie wird appelliren.

Mutterliebe. Am Bahnhof einer
kleinen Stadt Kurstens sah man seit länger als
zehn Jahren bei jedem ankommenden Zuge ein
altes, nicht ganz ärmlich gekleidetes Mütterchen
auf ein und derselben Stelle sitzen, es schaute
oder regnete, ob harter Frost oder Schneegestöber
heringebrochen war. Wohl nahe an 70 Jahre
mochte sie sein, denn das Gesicht war von tiefen
und nicht aneinanderliegenden Furchen durch-
schnitten, die unter der Haube hervorblühenden
Haare weiß, die Gestalt gebückt, aber das Auge
lebendig und feurig, als ob es vom jugendlichen
Gefühle durchglüht würde. Diese Persönlichkeit
sah deshalb den Reisenden auf, weil sie, sobald
der Zug hielt, sich von ihrem Sitz erhub, erhob,
allen männlichen Passagieren Licht ins Gesicht
blinzelte, jedes ihr dargebrachte Almosen verschmähte
und mit tiefem Seufzer, wenn alle männlichen
Passagiere vorüber waren, entweder an ihren
Steinisch zurückging oder das Haupt auf die
Brust niedersetzte oder mit schmerzlich gestalteten
Händen nach dem nahen Städtchen zurückwich,
um bei jedem neuen Zuge wieder zurückzukehren.
Niemand kannte den eigentlichen Grund dieses Trei-
bens, denn sie ließ sich mit Niemand in ein Gespräch
ein. Seit einigen Monaten erschien sie nicht mehr,
der Tod hatte ihre täglichen Spaziergänge zum
Bahnhofe geendigt und sie dem ewigen Ruhorte
zugeführt; aber kurz vor ihrem Tode hätte sie
den Grund ihrer ununterbrochenen Wander-
ungen, deren Quell allein die Mutterliebe war.
Sie hatte einen einzigen Sohn gehabt. Es
wollte diesem nicht gelingen, das geträumte Glück
im Vaterland zu finden, und er zog mit Anderen
fort, es jenseits des Ozeans zu suchen. Mehrere
Berichte an seine Mutter, welche diese bis zu
ihrem Tode auf dem Herzen trug, und auch das,
daß man sie ihr mit in die Brust gesteckt